

Dr. Heiko Staroßom

Meine lieben rotarischen Freunde,

ich freue mich außerordentlich, daß ich Ihnen heute, quasi zur Einführung, einen kleinen Vortrag halten darf. Ich habe kurz überlegt, welches Thema ich wählen sollte. Sie wissen, daß ich bei der Sparkasse arbeite. Insofern hätte ein kreditwirtschaftliches Thema nahegelegen. Ich wollte mich Ihnen heute aber nicht als Sparkassenvorstand, sondern als Person Heiko Staroßom vorstellen. Eines meiner Merkmale ist, daß ich erotische Beziehungen nicht nur zu meiner Frau, sondern - nein, nicht wie Sie jetzt denken - auch zu Büchern habe. Ich kaufe regelmäßig Bücher, meist mehr, als ich später tatsächlich lesen kann. Einiges lese ich dann aber doch, und gelegentlich wird man dadurch schlauer. Als Führungskräfte sind wir täglich aufgerufen, Antworten für unsere Mitarbeiter zu finden. Oft sind jedoch die richtigen Fragen noch wichtiger.

Fragen aber gibt es in der heutigen Zeit mehr als genug. Die aktuelle Rezession läßt uns auf einen Weg zurück zum Wachstum hoffen. Die lange unbeachteten absehbaren Auswirkungen der Demographie werfen ihre Schatten voraus. Die demographische Entwicklung wird uns noch ca. zehn gute Jahre geben, bevor wir einen wirklichen Umbruch erleben werden, wenn wir uns jetzt nicht ändern. Die Wirtschaft ist unser Schicksal, die Demographie wird zu unserem Schicksal.

Hier einige Fakten:

Wir werden immer älter! Die durchschnittliche Lebenserwartung der deutschen Bevölkerung ist in den letzten knapp fünfzig Jahren von 67,5 auf 77,3 Jahre gestiegen, also um rund zehn Jahre. Kürzlich las ich, daß jetzt geborene Mädchen bereits eine fünfzigprozentige Chance haben, hundert Jahre alt zu werden. Die Alten und die sehr Alten sind die am schnellsten wachsende Bevölkerungsgruppe in Europa.

Kurioserweise ist parallel zu dieser ja grundsätzlich erfreulichen Entwicklung der tatsächliche Eintritt in die Rentenphase immer weiter vorgezogen worden: In Deutschland ist das durchschnittliche Pensionierungsalter der Männer in den letzten fünfunddreißig Jahren von 65, 2 auf 60,5 Jahre reduziert worden. Die Lebensphase, in der wir nicht mehr produzieren, sondern nur noch konsumieren, ist also an beiden

Enden verlängert worden. Übrigens ist durch längere Ausbildungszeiten die produktive Lebensphase zusätzlich verkürzt worden.

Im gleichen Zeitraum ist die Geburtenrate bei uns dramatisch geschrumpft, und zwar von 2,5 auf 1,3 Kinder pro Frau. Für eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl benötigten wir übrigens 2,1 Kinder. Die Tatsache, daß wir hier nur einem globalen Trend folgen und andere Länder wie Italien mit 1,2 Kindern noch schlechter dastehen, kann uns wohl kaum trösten. Sicher sind wir uns einig, daß wir in Deutschland die Kinderlücke nicht durch Einwanderung ausgleichen können. Also wird auf der Basis dieser Geburtenrate jede kommende Generation ein Drittel weniger Menschen umfassen als die vorhergehende.

Eine Gesellschaft, die über Jahrzehnte zu wenig Humankapital durch zu niedrige Geburtenraten und zu wenig Vermögen durch sinkende Sparquoten bildet und gleichzeitig immer mehr Belastungen in die Zukunft verschiebt, wird ihre aus der Vergangenheit ererbten Ansprüche auf Dauer nicht erfüllen können. Würden die Sozialsysteme in der jetzigen Form weitergeführt, müßte ein Beschäftigter in dreißig Jahren 85 Prozent seines Einkommens an Renten- und Krankenkassen abgeben; heute sind es rund 32 Prozent. Es kann also so nicht weitergehen. Eine Gesellschaft ohne Kinder ist gelebter Pessimismus.

Vor diesem Hintergrund möchte ich Sie auf einen Ausflug in die Welt der Fragen entführen mit dem Thema:

Welches ist unser Ziel?

Bei der Beschäftigung mit der chinesischen Philosophie ist mir der Gedanke gekommen, daß der vielleicht bedeutendste Unterschied zwischen diesem östlichen Denken und dem westlichen Denken der Neuzeit der zwischen Stabilität und Dynamik ist.

I.

Die alten Chinesen waren überzeugt von der unveränderlichen Einheit, welche die sich ständig ändernde Pluralität der Dinge durchgreift.¹ Die im Westen bekanntesten chinesischen Denker sind

¹ Auch im westlichen Denken ist der Gedanke der Stabilität nicht unbekannt. So glaubte beispielsweise Platon an einen idealen, auf den Prinzipien der Gerechtigkeit gegründeten Staat, einen Staat, der von den Übeln der Veränderung und des Verfalls

Konfuzius und Laotse. Konfuzius hat nach unseren Kenntnissen von 551 bis 479 vor Christus gelebt, Laotse wahrscheinlich im vierten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung.

Konfuzius ist der erste chinesische Philosoph, dessen Lehre schriftlich überliefert ist. Er war ein Zeitgenosse Buddhas und lebte vor Sokrates. Der Konfuzianismus ist eine Gesellschafts- und Morallehre konservativer und irreligiöser Art. Er setzt der politischen Realität seiner Zeit seine eigenen Idealvorstellungen entgegen, die er in früherer Zeit verwirklicht glaubte. Dementsprechend ist das Ziel des Konfuzius die Restauration, die Wiederherstellung wirklicher oder vermeintlicher Zustände von früher.

Konfuzius betonte den absoluten Herrschaftsanspruch der Oberen. Aber damit verband er besonders hohe Ansprüche an die Moral des Herrschers und die der Oberschicht. Durch ihr persönliches Beispiel sollten die Oberen auch im Volk wieder Anstand und gute Sitten herbeiführen. Kern der konfuzianischen Lehre ist das Ideal eines patriarchalisch-konservativen Humanismus: Wir finden eine Ethik für Staat und Familie, die nichts von Gesetzen, Strafen und staatlicher Gewalt hält, die vielmehr die Fundamente der Gesellschaft in einer gutgeordneten Familie und im vorbildlichen moralischen Verhalten des Herrschers sieht.

Sittlichkeit und Humanität sind die Grundwerte dieser Weltanschauung.² Konfuzius läßt sich gut als Sittenlehrer begreifen, der die Menschen auffordert, das Gute zu tun und das Böse zu unterlassen. Dabei entsteht die Sittlichkeit aus der Summe geringfügiger sittlicher Handlungen: „Der Edle stellt Anforderungen an sich selbst, der Gemeine stellt Anforderungen an die (andern) Menschen.“³ Das Ergebnis ist dann eine ideale stabile Welt.⁴

frei ist: der beste und vollkommene Staat des Goldenen Zeitalters, das keine Bewegung kannte. Vergleiche Platon, Politeia.

² Vergleiche Schleichert, Hubert: Klassische chinesische Philosophie - Eine Einführung, Zweite Auflage, Frankfurt am Main 1990, Seiten 26f.

³ Kung Futse: Gespräche (Lun Yü), aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm, Jena 1921, Seite 176.

⁴ Meines Erachtens berührt sich hier der alte Konfuzianismus mit den aktuellen Kommunitariern. Der Kommunitarismus ist eine Bewegung für eine bessere moralische, soziale, politische Umwelt, eine Ordnung, die auf grundlegend erneuerten Gemeinschaften aufbaut. Die Kommunitarier fordern ausdrücklich eine Rückkehr zum Wir, zum Gemeinwohl. Siehe hierzu das kommunitaristische Programm bei Etzioni, Amitai: Die Entdeckung des Gemeinwesens, Stuttgart 1995, Seiten 281-299; siehe auch

Der Taoismus ist zunächst als eine Gegenbewegung, eine Protestideologie gegen bestehende Verhältnisse, auch gegen den Konfuzianismus, entstanden. Laotse sagt: „Rückkehr ist die Bewegung des SINNS.“⁵ Die ganze Natur ist danach von einem Prinzip des Ausgleichs der Gegensätze und der Rückkehr aller Dinge zu ihrem Ursprung beherrscht. Hier herrscht dann eine ewige Stabilität:

„Groß, damit meine ich: immer im Flusse.

Immer im Flusse, damit meine ich: in allen Fernen.

In allen Fernen, damit meine ich: in sich zurückkehrend.“⁶

Als eine wesentliche Voraussetzung für die glückliche Stabilität gelten Mäßigung und Bescheidenheit:

„Keine größere Schuld gibt es

als Billigung der Begierden.

Kein größeres Übel gibt es

als sich nicht lassen genügen.

Kein schlimmeres Unheil gibt es

als die Sucht nach Gewinn.“⁷

Dementsprechend gilt eine heute oft vergessene Erkenntnis:

*Derjenige ist reich, der weiß, was genug ist!*⁸

Im Laufe der Jahrhunderte sind der Konfuzianismus und der Taoismus zusammengewachsen. Beide zeichnen sich durch einen dezidierten Fortschrittspessimismus aus. Sowohl Konfuzius als auch Laotse streben eine ideale, stabile Welt an. Diese ideale Welt kontrastiert jedoch stark mit der auch damals höchst ungenügenden Welt. Dabei wird die Verantwortung für die Erreichung und Bewahrung der idealen Welt

Walzer, Michael: Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie, Berlin 1992 sowie Honneth, Axel (Herausgeber): Kommunitarismus - Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften, Dritte Auflage, Frankfurt am Main und New York 1995.

⁵ Laotse: Tao Te King, Das Buch des Alten vom Sinn und Leben, aus dem Chinesischen verdeutsch und erläutert von Richard Wilhelm, Jena 1923, Seite 45, Kapitel 40.

⁶ Laotse: Tao Te King, Das Buch des Alten vom Sinn und Leben, aus dem Chinesischen verdeutsch und erläutert von Richard Wilhelm, Jena 1923, Seite 27, Kapitel 25.

⁷ Laotse: Tao Te King, Das Buch des Alten vom Sinn und Leben, aus dem Chinesischen verdeutsch und erläutert von Richard Wilhelm, Jena 1923, Seite 51, Kapitel 46.

⁸ Vergleiche Laotse: Tao Te King, Das Buch des Alten vom Sinn und Leben, aus dem Chinesischen verdeutsch und erläutert von Richard Wilhelm, Jena 1923, Seite 35, Kapitel 33.

keiner höheren Instanz zugewiesen, sondern der einzelne wird in die Pflicht genommen. Wenn wir die ideale Welt jemals (wieder) erreichen sollten, dann ergibt sich logisch das Ende der Geschichte⁹, dann gibt es überhaupt keinen Anreiz mehr für eine Weiterentwicklung. Dieser Zustand muß dann konserviert werden, mit anderen Worten: die erstrebte Stabilität wäre erreicht.

II.

Die westliche Philosophie der letzten Jahrhunderte hat in Weiterführung der Aufklärung einen Historizismus in verschiedenen Formen hervorgebracht. Der ist nun, unglücklicherweise, so sehr ein Teil unserer geistigen Atmosphäre geworden, daß er gewöhnlich als gegeben hingenommen und kaum je in Frage gestellt wird. Historizismus oder historizistische Geschichtsphilosophie ist die Lehre von der geschichtlichen Notwendigkeit, das heißt die Vorstellung, daß man den dynamischen Lauf der Geschichte rational voraussagen kann. Diese Vorstellung beruht auf der Annahme, daß sich das Ziel der historischen Voraussage dadurch erreichen läßt, daß man die „Gesetze“ entdeckt, die der geschichtlichen Entwicklung zugrunde liegen.¹⁰

Allem Historizismus ist die Vorstellung einer Weiterentwicklung der Menschheit bzw. der Gesellschaft eigen; das Wort Fortschritt hat bei uns auch heute immer noch einen positiven Klang. Der Historizismus spricht jene Menschen an, die sich zur Tat berufen fühlen, zum Eingreifen, besonders in die Angelegenheiten des menschlichen Lebens, Menschen, die sich weigern, die jeweils existierenden Zustände als unvermeidlich hinzunehmen.

Der Historizismus existiert in verschiedenen Formen. In seiner theistischen Form ist es der Wille Gottes, der das Gesetz der historischen Entwicklung bestimmt. In dieser Lehre vom auserwählten Volk wird angenommen, daß Gott ein Volk zum auserwählten Werkzeug seines Willens erkoren hat und daß dieses Volk die Erde besitzen wird. Wenn

⁹ Das Ende der Geschichte ist uns vor knapp zehn Jahren bereits von Francis Fukuyama verkündet worden. Fukuyama sieht am Ende der Geschichte keine ideologische Konkurrenz mehr zur liberalen Demokratie (vergleiche Fukuyama, Francis: Das Ende der Geschichte - Wo stehen wir?, München 1992, Seite 291). Nach seiner Auffassung ist das Bollwerk gegen eine Wiederkehr der Geschichte der „gewaltige Mechanismus der modernen Naturwissenschaft, angetrieben von der unbegrenzten Begierde und geleitet von der Vernunft“, Fukuyama a.a.O., Seite 442.

¹⁰ Siehe Popper, Karl R.: Das Elend des Historizismus, Fünfte Auflage, Tübingen 1979, Seite 2.

die auserwählte Rasse an die Stelle des auserwählten Volkes tritt, dann haben wir die Geschichtsphilosophie der Rassenlehre oder den Faschismus.¹¹

Vielleicht den größten Einfluß hat der Historizismus von Karl Marx auf die Menschen des vergangenen Jahrhunderts gehabt. Marx hat in seinem ökonomischen Historizismus, genannt historischer Materialismus, die auserwählte Klasse an die Stelle des auserwählten Volkes gesetzt. Sie ist das Instrument zur Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft und zur gleichen Zeit diejenige Klasse, die bestimmt ist, einmal die Erde zu besitzen.

Der Marxismus hatte religiöse Züge, denn der Marxist glaubt an seine historische Berufung bei dem Prozeß der Annäherung an das kommunistische Ideal, an den Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit. Der marxsche Historizismus ist intellektuell und materiell erbittert bekämpft worden, doch mit dem Untergang des real existierenden Sozialismus ist nur Marx, nicht aber der Glaube an den Sinn der Geschichte zu Grabe getragen worden.

„Das Elend des Historizismus“, könnte man mit Popper sagen, „ist das Elend der Phantasielosigkeit. Der Historizist kritisiert unaufhörlich jene kleinen Geister, die sich einen Wandel ihrer Welt nicht vorstellen können. In Wirklichkeit scheint aber dem Historizisten selbst die Phantasie abzugehen, denn er kann sich keinen Wandel in den Bedingungen des Wandels vorstellen.“¹²

III.

Als Erbe der Aufklärung erleben wir derzeit vielleicht eine Geschichtsphilosophie ohne Ziel bzw. eine Sinnorientierung unseres Wirkens ohne Sinn. Die vermeintliche Tatsache einer stetigen Verbesserung und damit Fortentwicklung der Menschen und der Menschheit wird von uns überhaupt nicht mehr in Frage gestellt. Aber was steht am Ende dieses Prozesses? Diese Frage wird fast nie gestellt. Sicher, wir setzen uns im praktischen Leben immer wieder Ziele, die wir dann verfehlen oder auch erreichen, aber diese Ziele sind immer nur Zwischenziele.

¹¹ Vergleiche Popper, Karl R.: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde I - Der Zauber Platons, Sechste Auflage, München 1980, Seiten 32f.

¹² Popper, Karl R.: Das Elend des Historizismus, Fünfte Auflage, Tübingen 1979, Seite 102.

Schließlich muß jede rationale Handlung ein Ziel haben. Sie ist rational in eben dem Ausmaß, in dem sie ihr Ziel bewußt und konsequent verfolgt und in dem sie ihre Mittel diesem Ziel entsprechend festsetzt. Die Wahl eines Ziels ist also die erste Aufgabe, die wir lösen müssen, wenn wir rational handeln wollen; wir müssen unsere wirklichen und endgültigen Ziele sorgfältig festsetzen, und wir müssen von ihnen jene Teil- oder Zwischenziele klar unterscheiden, die eigentlich nur als Mittel oder als Schritte auf dem Weg zum endgültigen Ziel in Betracht kommen: Wir müssen uns entscheiden, welche Welt wir bauen wollen!

Die Entwicklung der Marktwirtschaft mit dem Stichwort Globalisierung ist heutzutage bestimmend im zeitgenössischen Bewußtsein. Auch der Kapitalismus ist eine dynamische Kraft. „Der fundamentale Antrieb, der die kapitalistische Maschine in Bewegung setzt und hält, kommt von den neuen Konsumgütern, den neuen Produktions- und Transportmethoden, den neuen Märkten, den neuen Formen der industriellen Organisation, welche die kapitalistische Unternehmung schafft.“¹³sagte Schumpeter. Dieser Prozeß der „schöpferischen Zerstörung“ ist das für den Kapitalismus wesentliche Faktum.

Dabei wird der Kapitalismus von den Spielregeln des Marktes auf der Basis des Eigeninteresses der Menschen geleitet¹⁴ und heutzutage als universalgültig anerkannt. Die Statistiken weisen hinsichtlich des Brutto-sozialproduktes insbesondere dann außerordentliche Steigerungsraten auf, wenn die Entwicklung nicht nur nach Monaten oder einzelnen Jahren sondern nach Jahrzehnten gemessen wird. Dies wird bestätigt durch den augenscheinlichen Vergleich des Lebensstandards heute mit dem Lebensstandard früher. Dementsprechend wird die Armut nicht mehr absolut sondern nur noch relativ gemessen, mit der Folge, daß auch eine gleichmäßige Verdoppelung des Wohlstands die so definierte Armut nicht beseitigen kann. So wird Jahr für Jahr der kurzfristige Erfolg

¹³ Schumpeter, Joseph A.: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Siebte Auflage, Tübingen - Basel 1993, Seite 137.

¹⁴ Die Idee der „unsichtbaren Hand“ geht auf Adam Smith zurück; siehe Smith, Adam: Der Wohlstand der Nationen - Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen, Achte Auflage 1999, Seite 17: „Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, daß sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen- sondern an ihre Eigenliebe, und wir erwähnen nicht die eigenen Bedürfnisse, sondern sprechen von ihrem Vorteil.“

maximiert, auch unter Verstoß gegen die Regeln der Nachhaltigkeit. Selbst ein Einfrieren des Lebensstandards auf dem, weltgeschichtlich gesehen, exorbitant hohen, aktuellen Niveau erscheint vielen undenkbar, der Verzicht auf weiteres Wachstum als Niederlage.

Der Glaube an den Fortschritt war in den vergangenen Jahrhunderten immer genährt vom Mangel, von der Empfindung des Nichtgesättigtseins. Die Genialität des Kapitalismus bestand darin, daß er den Mangel in Nachfrage und ihre ständige Vermehrung verwandeln konnte. Damit konnte er die Menschen zu immer neuen Erfindungen und Rationalisierungen der Güterproduktion stimulieren. Nach meiner Einschätzung sind aus der Formel Bedürfnisse plus Kaufkraft gleich Nachfrage die Bedürfnisse auf der Strecke geblieben: Wir verfügen heute über Kaufkraft, die zu Nachfrage wird, aber eigentlich gibt es häufig keine Bedürfnisse mehr zu befriedigen. Statt dessen werden Innovationen als Zukunftersatz produziert.

Die fortgeschrittene Industrialisierung hat städtische, mobile, immer besser gebildete Gesellschaften erzeugt, die zunehmend frei sind von den traditionellen Autoritätsformen, die auf der Sippe, der Religion oder den Ständen beruhten. Der soziale Wandel, der die fortschreitende Industrialisierung begleitet, mit der Ausbildung als einem wichtigen Element dieses Wandels, scheint ein bestimmtes Verlangen nach Anerkennung freizusetzen, das in ärmeren und weniger gebildeten Gesellschaften nicht bestand. Mit dem wachsenden Wohlstand, mit zunehmender Weltläufigkeit und besserer Ausbildung streben die Menschen nicht einfach nur nach weiteren Wohlstandsgewinnen, sondern nach Anerkennung ihres Status, und sei es durch demonstrativen Konsum und demonstrative Vergeudung.¹⁵

In diesem Zusammenhang ist die von dem amerikanischen Psychologen Abraham Maslow entwickelte Bedürfnispyramide hilfreich.¹⁶ Maslow erforschte gesunde, erfolgreiche und glückliche Menschen. Dabei entdeckte er, daß man die menschlichen Bedürfnisse nach einer bestimmten Rangordnung einteilen kann. Erst wenn die

¹⁵ Siehe hierzu Veblen, Thorstein: Theorie der feinen Leute - Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen, Sechste Auflage, Frankfurt am Main 2000, Seiten 79-107.

¹⁶ Vergleiche Maslow, Abraham H.: Motivation und Persönlichkeit, Olten 1977.

Bedürfnisse einer unteren Stufe befriedigt sind, strebt der Mensch nach der Erfüllung von Bedürfnissen der nächst höheren Stufe.

Nach den Grundbedürfnissen, den Sicherheitsbedürfnissen und den sozialen Bedürfnissen wird der Wunsch nach der Erfüllung der Ich-Bedürfnisse mächtig. Hier werden beispielsweise Anerkennung, Geltung und Selbstachtung angeführt. Wie bei jeder Pyramide wird es um so enger, je höher man kommt. Dementsprechend können nur wenige Zeitgenossen von sich behaupten, daß ihre Ich-Bedürfnisse ganz oder teilweise befriedigt sind.

Wo jedoch immer mehr immer gleichförmiger wird, wird das Nicht-Gleiche immer knapper - das, was anders ist als alles andere: das Besondere, das Eigentümliche. Was aber knapper wird, wird kostbarer.¹⁷ Unsere Probleme bleiben also ungelöst, nur daß auf dem Wege dahin unsere Natur und Umwelt und ausgegrenzte Mitmenschen auf der Strecke bleiben. Können wir wirklich so sicher sein, auf dem richtigen Weg zu sein? Sind wir wirklich berechtigt, ohne große Überlegung über die vielleicht doch zeitgemäßen alten Gedanken der Chinesen und anderer hinwegzugehen?

IV.

Wir sind es gewöhnt, bei Religionen in erster Linie an Erlösungsreligionen zu denken. Das Wesentliche an einer Erlösungsreligion besteht nun aber in der Prämisse, daß eine „Erlösung“ überhaupt nötig ist, in der Annahme also, daß die Menschenwelt oder auch die Welt überhaupt einen urbedingten oder erworbenen Fehler aufweise und dementsprechend von Grund auf umgestaltet oder neugestaltet werden müsse. Durch diese Sichtweise, die unserem abendländischen Denken außerordentlich vertraut, deshalb aber keineswegs selbstverständlich ist, ergeben sich notwendigerweise zwei Konsequenzen:

Auf der einen Seite gewinnt die Vorstellung einer anderen Welt als der, in der wir leben, plötzlich unerhörtes Gewicht. Diese „andere“ Welt kann dabei in einem transzendenten Jenseits liegen oder in der Zukunft; die Zeitvorstellung gewinnt dadurch fast regelmäßig einen Zielpunkt, sie wird fließender, stromlinienförmiger.

¹⁷ Vergleiche Marquard, Odo: Philosophie des Staddessen, Stuttgart 2000, Seiten 57f.

Auf der anderen Seite erscheint das Dasein hier und jetzt, eben weil es erlösungsbedürftig ist, aus einer gewissen Distanz. Es hat etwas Vorläufiges und damit nicht selten Unwirkliches an sich, weil eben alles auf die letztlich wahre Welt danach oder dahinter ankommt.

Im Westen glaubten wir lange, zunehmend ohne Erlösungsreligionen auskommen zu können. Sie schienen geradezu ein Auslaufmodell in unserer rationalen, säkularisierten Welt. Die Säkularisierung hat stattgefunden als Konsequenz zunehmender menschlicher Kontrolle und Weltbeherrschung.

Es haben sich jedoch neue Dimensionen der Ungewißheit und Machtlosigkeit aufgetan. Wissenschaft und Technik haben nicht nur unsere Kontrolle über die Natur erweitert, sondern haben durch Eingriffe in die Natur auch neue Risiken, wie Klimaveränderungen oder Verseuchung von Luft und Wasser, geschaffen. Viele neue Verfahren, wie Atomtechnik oder Gentechnologie, haben zumindest ambivalenten Charakter und schüren bei vielen Existenz- und Zukunftsängste. Der Kapitalismus hat nicht nur untergeordnete soziale Klassen und Frauen von patriarchalischer Abhängigkeit emanzipiert und ihnen neue Chancen eröffnet, sondern er hat auch Verwandtschaftsbindungen aufgelöst, Familienstrukturen destabilisiert und Menschen der von ihnen so empfundenen Herrschaft des Marktes ausgeliefert.

Viele neue Dimensionen von Machtlosigkeit und Risiken haben sich entwickelt und sind zur Quelle der Formation neuer religiöser Gruppenbildungen und Bewegungen geworden. Deshalb hat sich bereits seit einigen Jahren eine globale Renaissance der Religionen angekündigt.

Seit den Ereignissen des 11. September 2001 ist uns die wieder stärkere Bedeutung des menschlichen Bedürfnisses nach Religion in erschreckendem Maße ins Bewußtsein zurückgebombt worden. Der Blick über den Tellerrand zeigt uns jedoch, daß die Rückkehr der Religionen nicht nur ein Phänomen rückständiger islamischer Gesellschaften ist, die Rechristianisierungsbewegungen gibt es mitten im Westen und die immer stärkere Radikalisierung in der jüdischen Welt ist nicht mehr zu leugnen.¹⁸ In den USA stehen die Betreiber von Abtreibungskliniken im wahrsten Sinne des Wortes auf der

¹⁸ Siehe hierzu Kepel, Gilles: Die Rache Gottes - Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch, München, Zürich 1991.

„Abschußliste“. „Die Universalität religiöser Glaubensvorstellungen, Praktiken und Institutionen legt nahe, daß die menschliche Gattung eine begrenzte Fähigkeit besitzt, mit extremer Ungewißheit zurechtzukommen.“¹⁹

Im theozentrischen Weltbild erscheint Geschichte als Degeneration, als Abfall von den Ordnungsprinzipien des ewigen, geoffenbarten, göttlichen Gesetzes. Das Heil liegt nicht in der Überwindung der Gegenwart durch künftigen Fortschritt, sondern in der Rückkehr zur Vergangenheit. Der gegenwärtige Konflikt ist demgemäß auch kein wirtschaftlicher oder politischer Interessenkonflikt im Sinne eines ökonomischen Verteilungskampfes oder eines Machtkampfes, sondern es ist ein apokalyptischer Kampf zwischen den göttlichen und den satanischen Mächten. Es geht nicht um Menschengeschichte, sondern um Heilsgeschichte, in der Kompromiß und Pluralismus nicht Tugend, sondern Verderbnis bedeuten.

Eine solche sich vom Diesseits entfernende und einem Jenseits annähernde religiöse Grundhaltung hat es ganz offensichtlich im alten China aus eigenen Quellen kommend kaum oder gar nicht gegeben. Der vielgepriesene oder vielgetadelte, in jedem Fall aber vielstrapazierte sogenannte chinesische Wirklichkeitssinn äußerte sich also darin, daß die alten chinesischen Denker auch im Bereich der Religion keine eigentliche Notwendigkeit oder Möglichkeit sahen, die gesamte Welt zu verändern oder auf ihre Veränderung zu hoffen und zu warten. Sie nahmen sie im wesentlichen so, wie sie ist oder wie sie ihnen zu sein schien. Sie bemühten sich, mit ihr auszukommen.²⁰ Schließlich besteht die wahre Philosophie nicht in der Suche nach Wundermitteln, sondern im optimalen Gebrauch der vorhandenen Mittel.

V.

Es ist gut, sich in Erinnerung zu rufen, was Kant über die Idee der Aufklärung sagt: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben

¹⁹ Riesebrodt, Martin: Die Rückkehr der Religionen - Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“, München 2000, Seite 48.

²⁰ Siehe hierzu Bauer, Wolfgang: Geschichte der chinesischen Philosophie: Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus, München 2001, Seite 167 f.

nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“²¹ Kant hat gezeigt, daß jeder Mensch frei ist: nicht weil er frei geboren, sondern weil er mit einer Last geboren ist - mit der Last der Verantwortung für die Freiheit seiner Entscheidungen. Er muß lernen, seine Entscheidungen auf die Autorität der eigenen Intelligenz zu gründen.

Man sollte vielleicht zugeben, daß die Lehre, der höhere Lohn sei etwas, den nur die Nachwelt bieten kann, ein wenig besser sein mag als eine Lehre, die uns auffordert, uns jetzt schon nach einer Belohnung umzusehen. Aber sie ist nicht das, was wir brauchen. Wir müssen lernen, unsere Arbeit zu tun, unsere Opfer um dieser Arbeit willen zu bringen und nicht um des Ruhmes willen oder um Schande zu vermeiden. Wir müssen unsere Rechtfertigung in unserer Arbeit finden, in dem, was wir selbst tun, und nicht in einem fiktiven Sinn der Geschichte. Statt als Propheten zu posieren müssen wir zu den Schöpfern unseres Geschicks werden. Wir müssen lernen, unsere Aufgaben zu erfüllen, so gut wir nur können.

Prinzipien sind nicht dazu da, uns zu behindern, sondern sie sollen unser Leben erleichtern. Prinzipien können hilfreich sein, wenn sie uns in unserer komplexen Welt Orientierung geben. Prinzipien jedoch, die nur die Wahl erlauben zwischen Weiß im Sinne eines historizistischen Sinns der Geschichte bzw. einer Erlösungsreligion oder Schwarz im Sinne eines Fatalismus gegenüber den gottgegebenen Zuständen bzw. den geschichtsnotwendigen Veränderungen, sollten wir ablehnen. Jeder sollte die Verantwortung für seinen - vielleicht bescheidenen - Freiheitsraum annehmen.²²

Die Aussage oder Voraussage, daß beispielsweise die Kommunikationstechnologie, die Lebenswissenschaften oder die globalisierte Konkurrenzwirtschaft unser Leben verändern werden, ist als solche nicht

²¹ Eingangssätze in Kants „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“, zitiert nach Kant, Immanuel: Vorreden, herausgegeben von Eberhard Günter Schulz, München 1996, Seite 117.

²² Siehe auch Marquard, Odo: Glück im Unglück - Philosophische Überlegungen, München 1995, Seite 10: „Die Menschen sind endlich. Sie sind seinsmäßig nicht so gut gestellt, daß sie es sich leisten könnten, das Unvollkommene zu verschmähen. Denn das absolut Vollkommene haben sie nicht und würden es auch nicht aushalten. Sie brauchen Entlastung vom Absoluten und dafür das Unvollkommene“.

Dr. Heiko Starobom

richtig. Sie werden unser Leben verändern, *wenn wir es so wollen bzw. diese Veränderungen so akzeptieren*. Veränderungen sind zu begrüßen und zu befördern, wenn sie unser Leben verbessern, sie sind kein Selbstzweck.

Die alte Erkenntnis, daß das Bessere der Feind des Guten ist, mithin die Neuerungen einem Begründungszwang unterlägen, ist ein wenig in Vergessenheit geraten. Es herrschen heute die Sachzwänge, mit „TINA“: „there is no alternative“ sollen Denkblockaden ausgelöst werden. Vielleicht sind wir in unserem aktuellen westlichen Veränderungs- und Fortschrittsdrang ein Opfer des immer noch wirksamen Erlösungsdrangs, der sich offensichtlich von den zurückgedrängten kirchlichen wie weltlichen Religionen abgekoppelt hat? Vielleicht gibt uns ein amerikanischer Autoaufkleber mehr zu denken als wir zunächst glauben: „Going nowhere, fast“.